

Prost - Trost

Florian Waldvogel

Die Badische Staatsbrauerei Rothaus AG feiert in diesem Jahr sein Doppeljubiläum - 225 Jahre Brauerei und 60 Jahre Tannenzäpfle - Bier. Zu diesem Jubiläum werden eine neue Kommissionierungshalle und eine Sortieranlage mit Solartherme eingeweiht. Diese beiden Ereignisse waren Anlass dafür, den Künstler Stefan Strumbel (*1979) mit einem Kunst am Bau-Projekt zu beauftragen.

Diese Kooperation macht durchaus Sinn, exportiert die Brauerei seine Produkte mittlerweile überregional in alle deutschen Städte und ins Ausland. Die Legende besagt, das der Künstler Martin Kippenberger den Gerstensaft in die großen deutschen Städte „entführte“, waren die Bierkästen damals noch streng rationiert und den Menschen der Region vorbehalten. Kippenberger zu Kuraufenthalten öfters im Schwarzwald, muss da den Durstlöscher kennengelernt haben. Der Autor selbst kam 1992 bei einer Klassenbesprechung Martin Kippenbergers in Frankfurt an der Städelschule mit dem Kultgetränk Tannenzäpfle in zärtlichen Kontakt. Wir hatten alle eine anständige und breite kippenbergerische Erziehung im verkürzten der akademischen Nächte durch Mau-Mau und eben jener braunen Flasche, die ein hübsches Mädchen aus dem Schwarzwald ziert.

Aber es gibt noch eine weitere Parallele:

Bierbrauen zählt zu den ältesten Tätigkeiten der Menschheit. Die Zubereitung des Hopfen,- Malz- und Gerstensafts steht an den Anfängen der Kultur überhaupt und zieht Sprache, Architektur, Musik und Bildende Kunst nach. Über die Jahrtausende hat sich in der Braukultur, wie auch in anderen Kunstgattungen, ein stetiger Wandel vollzogen, überliefert in unterschiedlichsten Quellen, die entwicklungsgeschichtlich einer Interpretation bedürfen.

Für Claude Levi-Strauss war das Problem des Übergangs von der Natur zur Kultur ein zentrales Thema seiner anthropologischen und ethnologischen Betrachtungen. Demnach ist die Kultur nicht als ein zivilisatorischer und technischer Standard der Weltbewältigung anzusehen, der irgendwann im Laufe der Evolution progressiv und sukzessive auf die „reine, wilde“ Natur gefolgt wäre und diese dann sogar abgelöst hätte, sondern sie ist ein Wesen, und zwar in jeder Stufe ihrer (biokulturellen) Entwicklung. Schon sehr früh hat er Natur und Kultur als Gegensatzpaar empfunden. Vor diesem Hintergrund beschreibt Levi-Strauss „das Rohe und das Gekochte, das Hergestellte und das Nicht-Hergestellte“ als „binäre Oppositionen“ innerhalb eines strukturalistischen Systems. Erst die Prozesse des Brauens transformieren die Gerste, den Hopfen, den Malz von der Sphäre der Natur in jene der Kultur.

Die Zubereitung von Bier stellt eine vergängliche Kunstform dar, als Objekte verbleiben lediglich die entsprechenden Anweisungen in Form von Rezepten oder anderen Aufzeichnungen zurück, ähnlich wie in der Conceptual Art. In den historischen Kochbüchern sind all jene Ideen und Botschaften überliefert, die Auskunft über eine bestimmte kulturelle Epoche geben. Spätestens seit den zahlreichen Food-Projects von KünstlerInnen seit den 1960er Jahren scheint diese Zuordnung für die zeitgenössische Kunstszene außer Frage zu stehen.

Die Brauereikunst folgt wie jede andere schöpferische Tätigkeit eigenen

Gesetzmäßigkeiten, deren Grundlage im Wechselspiel zwischen dem historisch gegebenen Ausgangspunkt und einer brauimmanenten Entwicklung liegt. Die künstlerische Gestaltung folgt einer bipolaren Vorstellungswelt, in der fest und flüssig, trocken und feucht, jung und alt, kalt und warm gegenübergestellt werden. In der Wechselwirkung des materialimmanenten Triebes begegnet dieser im künstlerischen Tun dem Trieb zur Form und gestaltet so den Prozess. Dabei vermittelt der Materialtrieb die Tendenz des Lebendigen, während der Formtrieb strukturieren möchte. Der Komposition liegt die Vorstellung eines Ganzen zu Grunde, das es in der Folge zu kultivieren gilt.

Wie auch der bildende Künstler trifft der Brauer oder Mälzer aus den zur Verfügung stehenden Materialien eine Auswahl, stellt sie zusammen und bringt sie in eine bestimmte Anordnung oder Reihenfolge. Die Mischung und die Menge, ebenso wie die Größe und die Form der Zutaten werden festgelegt, der zeitliche Ablauf überlegt, das nötige Werkzeug und andere Prozeduren vorbereitet. In der Vorbereitung liegt bereits jener Moment, welcher das Schöpferische einleitet. Eine solche Vorgangsweise entspringt dem Willen, die äußerste Präzision des Ausdrucksmittels auszubeuten, das Zusammentreffen der Zutaten zu strukturieren und somit ein Getränk zu artikulieren.

Für das Firmenjubiläum der Badischen Staatsbrauerei Rothaus entwickelte Stefan Strumbel die Skulptur *Verstehen ist das Gefühl von Heimat* und bezieht sich in ihrer Gestaltung sowohl auf ihren Standort, den Schwarzwald, als auch auf die Geschichte der Brauerei. Die Geschichte der Brauerei als industrielle Produktionsstätte verweist auf die sozialgeschichtliche Besonderheit und architektonische Unverwechselbarkeit des Geländes. Strumbel hat sie aufgenommen und mit zeitgenössischer Kunst kurzgeschlossen, die in die Gesellschaft zurückwirkt.

Der Künstler entwickelt seine plastische Arbeit aus ihrem Umfeld, und sie ist somit an diese gebunden. Daraus entsteht eine neue Wahrnehmung des die Skulptur umgebenden Raumes und gleichzeitig auch eine Neudefinition und symbolische Aufwertung des Aufstellungsortes. Stefan Strumbel überträgt das Zapfenmotiv in eine großformatige zweiteilige Cortenstahlskulptur, was einer Übersetzung des traditionellen Rothausmotivs in eine dreidimensionale Arbeit entspricht.

Strumbel liefert mit seinen Gestaltungsgrundsätzen auch keinerlei Raum für Symbolik, die das Proletariat mit den Bedingungen verhöhnt, unter denen es arbeitet. Die zweiteilige Skulptur symbolisiert ein dichotomes Weltbild und verdeutlicht die romantische Vorstellung von der Ganzheitlichkeit des Humanen, die Suche nach dem echten, wahren Leben – worauf der Titel der Arbeit konkret Bezug nimmt und gibt Antwort auf Strumbels künstlerischen Fragenkomplex: „What the fuck is Heimat?“

International bekannt wurde Stefan Strumbel mit seinen transformierten Kuckucksuhren aus dem Schwarzwald, die ihren Nimbus als Kunsthandwerk und Souvenir seiner badischen Heimat verloren haben. Mit den Mitteln der Pop-Art erhob er die Wanduhr aus der Massenkultur in den Pantheon der Kunst.

Mit der Skulptur *Verstehen ist das Gefühl von Heimat* begrüßen und empfangen nun zwei tanzende, in sich verschlungene, 15m hohe Tannenzapfen die Besucher, Mitarbeiter und Passanten, und bieten aus unterschiedlichen Blickwinkeln immer wieder neue Eindrücke. Dabei setzen sie durch ihre Künstlichkeit auch immer wieder einen Kontrast

zu der umgebenden Natur. Die Arbeit bezaubert sowohl durch ihre unmittelbare Verständlichkeit als auch durch ihren skulpturalen Gesamteindruck. Sowohl durch das verwendete Material als auch durch die filigrane Gestaltung überzeugt die Arbeit als wichtige Landmarke mit großem Wiedererkennungswert und Symbolkraft.

Der Badischen Staatsbrauerei Rothaus AG und Stefan Strumbel ist es gelungen, mit Ihrer Kooperation neue Ebenen der Wahrnehmung zu erreichen. Strumbels Arbeit ist eine Reflexion über die Möglichkeit der Bildhauerei im Medienzeitalter und rettet so die Kunst von ihrem bloßen Unterhaltungscharakter und deren Banalität. Während öffentliche Kunst am Bau-Projekte aufgrund der finanziellen Situation der Kommunen immer weiter zurückgehen, dient das Engagement der Rothaus Brauerei als mäzenatisches Vorbild, neue Wege zu beschreiten. Denn am Ende sind dadurch Ergebnisse zu erwarten, die die klassische Vorstellung von Kunst am Bau-Projekten erweitern, und ein bleibendes Wahrzeichen in der Region und darüber hinaus setzen.

Schließen möchte ich meinen Text mit einer Paraphrase auf den Anthropologen Leslie White, der den bedeutungszusammenhang von Kunst und Bier einprägsam beschrieben hat: *„So baute der Mensch mittels Symbolen eine neue Welt, um darin zu leben. Natürlich ging er weiterhin auf der Erde, spürte den Wind an seinen Wangen oder hörte ihn in den Fichten seufzen; er trank aus den Flüssen, schlief unter den Sternen und begrüßte beim Erwachen die Sonne. Aber es war nicht mehr dieselbe Sonne! Nichts war mehr dasselbe. Alles war `in himmlisches Licht getaucht`; und `Anzeichen der Unsterblichkeit´ zeigten sich auf Schritt und Tritt. Wasser war nicht allein dazu da, um den Durst zu löschen, es konnte ewiges Leben verleihen. Zwischen Mensch und Natur hing der Schleier der Kultur, und nur durch dieses Medium hindurch konnte er etwas wahrnehmen. Er gebrauchte weiterhin seine Sinne. Er behaute Steine zu Skulpturen und trank dabei Bier. Prost*